

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 73.

Mittwoch, den 27. März 1901.

12. Jahrgang.

Die Krute siegt.

Zu den Unruhen in Rußland bringt der „Vorwärts“ noch eine Reihe wichtiger Aufschlüsse und Schilderungen, die zur Klärung der Ansichten über den Umfang der gegenwärtigen Bewegung viel beitragen. Wir geben sie deshalb auszugswise im Nachstehenden wieder.

Das, was gegenwärtig in Petersburg vorgeht, überschreitet bei Weitem die Grenzen der in Rußland üblichen „Studentenunruhen“. Allerdings ging die Aufforderung zur Versammlung am 17. März von den vereinigten „Studentenvereinigungen“ aus, aber dieser Aufforderung leistete nicht allein die studierende Jugend Folge. Unter den Demonstranten befanden sich auch Literaten und Angehörige anderer Berufe. Die in den umliegenden Straßen sich tumelnde nach Tausenden zählende Menschenmenge bedeckte den Versammelten ihre Teilnahme, obwohl die Regierung im Vorhinein alle Maßnahmen ergreifen hatte, um die am meisten oppositionellen Elemente der Bevölkerung, die Arbeiter der zahlreichen Petersburger Fabriken vom Ort der Demonstration fernzuhalten. Vom frühen Morgen an wurde der Pferdebahnhof, sehr weit von den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Stadt entfernt, mit Soldaten besetzt. Nichtsdestoweniger erschienen ein Teil der Arbeiter dennoch zu der Demonstration, obwohl einige Stunden später. Selbstverständlich konnten diese Arbeiter an der Kundgebung nicht mehr teilnehmen, die „Ordnung“ war schon hergestellt und der Platz vor der Kasanischen Kathedrale gleich einem von der Militärmacht verlassenen Schlachtfeld.

Es handelt sich also nicht um spezifisch studentische Unruhen, hervorgerufen durch die Mißstände an den Universitäten und die Beschwerden der Studenten, sondern um eine Massenbewegung der verschiedenartigsten Gesellschaftsschichten, eine Bewegung, deren Ursprung in dem allgemeinen auf jedem russischen Bürger lastenden Druck der polizeilichen und administrativen Willkür zu suchen ist. Und der Ausbruch der Studentenunruhen war nur der Anlaß der allgemeinen, lange verhaltenen Bewegung.

Und zweifellos sieht die russische Regierung den ganzen Ernst der Lage ein. Die wilde sinnlos grausame Meuterei, die von der Regierung am 17. März veranlaßt wurde, läßt sich nur durch die Furcht vor der gefährlichen Unzufriedenheit, vor dem Wesen eines Volksaufstandes erklären. Nicht nur die Manifestanten zerstreuen, die „Ordnung herstellen“ wollten die Kasaken unter Aufsicht des Stadthauptmanns Kiseleg, sondern die Menge Kutsche einjagen, in den „gefreuten Unterthanen“ für alle Zeiten jede Regung des Protestes erlöschend. Alle ohne Ausnahme wurden von den Kasaken mit den Knuten mißhandelt und niedergeworfen, man schlug auch solche, die zufällig in die Reihen der Zuschauer gelangt, sie schredert an die Kasaken mit der Bitte wandten, sie nach Hause gehen zu lassen.

Gelitten haben nicht nur Studenten, sondern auch viele bekannte Schriftsteller. So wurde dem bekannten Statistiker

Annenst, der sich im Publikum befand, ein Auge ausgeschlagen. Die Schriftsteller Peter von Struwe und Tugan Baranowsky wurden verhaftet und nach dem „Altai“-Schloß (einem Petersburger Gefängnis) gebracht, wobei Struwe eine Kopf- und Fußwunde erhalten haben soll.

Unter solchen Umständen ist es auch nicht zu verwundern, daß selbst die an alles gewöhnten und durch nichts mehr in Staunen zu setzenden Russen nicht schweigen konnten.

An demselben unglückseligen Tage, am 17. März, hat auch eine Versammlung der Petersburger Schriftstellerwelt stattgefunden, die beschlossen hat, gegen die empfindenden Gewaltakte der Regierung Protest zu erheben. Selbstverständlich war es in Anbetracht der russischen Zensur-Bedingungen ganz unmöglich, den Protest der Schriftsteller in irgend einer russischen Zeitung abzu- drucken. Sie müssen sich an die ausländische Presse um Beistand wenden.

Der Text des Protestschreibens lautet folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Heute, am 17. März, wurde in Petersburg, in der Nähe der Kasanischen Kathedrale vor den Augen einer nach Tausenden zählenden Volksmenge eine systematische und augenscheinlich auch vorbedachte Meuterei wehrloser Menschen veranstaltet. Kasaken umringten die unbewaffnete Menge, ihr die Möglichkeit nehmend, sich zu zerstreuen, drangen ohne Weiteres auf sie ein, ritten die Menschen nieder und verhafteten sie mit ihren Knuten. Die Schutzleute griffen einzelne Personen heraus, stellten haufenweise über ein Oser her und bearbeiteten es erbarungslos mit den Fäusten und den Knuten. Mißhandelte erschöpfte Frauen, welche sich selbst der Polizei stellten, wurden von denselben festgenommen und gleich auf der Stelle weiteren Mißhandlungen ausgesetzt. Man schlug auf Liegende los, man schlug sie bis zur Bewußtlosigkeit und schließlich auch bis auf den Tod. Das sind nicht Gerüchte, die aus unbekanntem Duzen stammen, das sind Thatsachen, die viele von uns mit eigenen Augen gesehen. Das Publikum welches heute der Meuterei ein Ende zu machen wurde, ist ein Volk von uns, welche dieselbe Bitte vortrugen, wurden auch geprügelt oder festgenommen.

Wir sind von Empörung erfüllt über verübte Grausamkeiten, welche, wie aus bekannt ist, auch in anderen Städten geübt wurden.

Und Entsetzen ergreift uns beim Gedanken an die Zukunft des Landes, das der Gewalt der Fäuste und Knuten preisgegeben ist. Uns ist die Möglichkeit genommen, durch Kundgebung unserer Ueberzeugung einen Ausweg aus der gegenwärtigen schwierigen Lage zu zeigen, es ist uns unmöglich, unsere Pflicht gegenüber der Heimath ganz zu erfüllen.

So wollen wir denn wenigstens den Versuch machen, die Thatsachen selbst zur allgemeinen Kenntnis gelangen zu lassen.

Die Unterschritten, Namen wie der des berühmten Soziologen Michailowsky, des Anatomen Lesgaff, des Historikers Kareef beweisen, daß es die Elite der russi-

chen Literatur ist, die hier ihren zornigen Protest erhebt.

Die Bewegung beschränkt sich aber nicht nur auf Petersburg, sondern breitet sich über das ganze Reich, vornehmlich die Universitätsstädte aus. In Moskau, Charkow, Odesa, Dorpat, Tomsk, Riga und Wien wurde seitens der Studenten die Einstellung des Besuchs der Vorlesungen beschlossen. In Odesa sind 100, in Riga fast 300 Personen verhaftet worden. Die Söhne des Rektors der Charkower Universität und des Rektors des Wiener Polytechnikums sind an den Unruhen theilhaftig.

Das besonders Charakteristische an den gegenwärtigen Ereignissen ist aber die Theilnahme der unteren Volksklassen. Das „Volk“ geht nicht mehr, wie in früheren Jahren, zum Beispiel in Moskau, mit Messern gegen die Studenten, die „Fetake des Zaren“, vor, sondern stellt sich offen auf die Seite der unzufriedenen Jugend gegen ein barbarisches Polizei- und Kasaken-Regiment. Eine neue Ära der revolutionären Bewegung Rußlands ist angebrochen. Die proletarische Bevölkerung der großen Städte hat gelernt, ihre Freunde und Feinde zu unterscheiden.

Politische Uebersicht.

Auf einen Widerspruch in den Äußerungen des Kaisers, welche Präsident v. Röcher am vorigen Sonnabend und am 17. Januar dem Abgeordnetenhause mittheilte, macht der Berliner Korrespondent der „Magd. Zig.“ aufmerksam. Während in den damaligen Äußerungen der Kaiser dem preussischen Volk das höchste Lob ausstießte („Die Könige von Preußen hätten nicht das leisten können, was Sie in der Weltgeschichte erreicht haben, wenn Sie nicht ein solches Volk hinter sich gehabt hätten, welches ihnen die Offiziere und Soldaten, die Beamten aller Klassen in einer Vorzüglichkeit gestellt hätte, wie Sie ein anderer Volk kaum aufzuweisen habe.“ Der Kaiser habe das feste Zuversicht ausgedrückt gegeben, daß dieser Geist im Volk so bleiben werde für alle Zeiten, wie es bis jetzt gewesen sei) lagte in den am Sonnabend mitgetheilten Äußerungen der Kaiser über die verminderte Achtung vor den Autoritäten im Volk, namentlich in der Jugend u. s. w.

Der Dreibund. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende offizielle Erklärung:

Der Dreibund ist namentlich in der Pariser Presse in letzter Zeit der Gegenstand vieler, aber meist unzutreffender Erörterungen gewesen. Zunächst kann konstatiert werden, daß die Verbündeten Italiens zu keiner Zeit diesem Bedingungen über auch nur Wünsche wegen Verwendung der italienischen Armee aufgelegt haben. Ferner läßt der Dreibundvertrag allen drei Verbündeten volle Freiheit hinsichtlich der Festsetzung ihrer Land- und Seestreitkräfte. Falls einer der Verbündeten eine Veränderung seiner Kräfte durch seine eigenen Interessen für geboten hielt, würde dies weder dem Geiste noch dem Buchstaben des Vertrages widersprechen. Jeder der drei Teilnehmer des Dreibundes hat sowohl für sich wie auch die beiden Verbündeten an dem Grund-

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

7) Im fünften Stock angelangt, gerieten die Mädchen einem Augenblick in Verlegenheit, da sie in dem sehr niedrigen und dunklen Gange kaum die Nummern und Thürn untercheiden konnten, an welcher letzteren einzelne Karten mit weiblichen Vornamen ohne jede Angabe des Standes oder Gewerbes prangten, — „Mlle. Alice“ zum Beispiel; und an einer dieser Thürn sollten die frommen Väter aufs Gerathewohl klopfen?!

„Bei Gott, es bleibt nichts Anderes übrig, als ihn zu rufen“, sagte der Mönch mit den schwarzen Augenbrauen und ließ auch sofort ein schallendes, militärisch ausgesprochenes: „Herr Merant!“ erklingen.

Nicht minder kräftig, nicht minder durchdringend als der Ruf tönte auch die Antwort aus dem am Ende des Ganges befindlichen Zimmer zurück. Und als sie die Thür geöffnet hatten, fuhr dieselbe Stimme fröhlich fort: „Also Sie sind es, Vater Melchior? Immer Reich! Ich hoffe auf einen Geldbrief. . . Aber treten Sie trotzdem ein, Schwärzen, und seien Sie willkommen, — setzen Sie sich, wenn Sie Platz finden.“

In der That waren sämtliche Möbel unter Haufen von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften vergraben, welche derart wenigstens die elende Einrichtung eines Hotel garni achtzehnter Klasse, den abgetretenen Fußboden, das zerfallene Sopha, das ewige Rollbureau und die drei mit verstopftem Plüsch überzogenen Stühle verbergte und besteckte. Auf dem Bette lagen Drucksachen neben Kleidungsstücken und der dünne braune Decke; unter dieser steckte noch der Bewohner des Zimmers, welcher mit einem großen Rothbüchse an einem ganzen Bündel loser Druckbogen herumstrich. Dieses mehr als dürftige Arbeitszimmer mit dem leeren Kamine und den nackten grauen Wänden erhielt sein Licht von den Nachbarküchen, dem Wiedererschein eines bleigrauen Himmels auf nassem Schiefer; daneben Licht spielte auf der gewölbten Stirn, auf den mächtigen, leidenschaftlichen Jügen Merant's und verlieh ihnen jenen Schimmer von Klingheit und Trautzigkeit, der gewisse Gesichter, denen man nur in Paris begegnet, kennzeichnet.

„Immer noch mein Hundeloch, wie Sie sehen, Vater Melchior. So ist's nun eben einmal. Als ich vor achtzehn Jahren nach Paris kam, bin ich hier abgestiegen und nicht mehr fortgegangen. In jeder Ecke liegt irgend ein Traum, eine Hoffnung begraben, auch Gedanken, welche ich unter den alten Staubfächer wiederfände. . . Ich bin überzeugt, daß ich mein besseres Selbst hier zurücklasse, wenn ich ausziehen dürfte. . . Das ist so sicher, daß ich das Zimmer auch behalten habe, als ich dorthin zöge. . .“

glaubte, Sie würden lange fortbleiben. Was ist Ihnen denn zugeloffen? Hat Ihnen die Stelle nicht behagt?“

„Was die Stelle betrifft“, antwortete Merant, indem er seine Mähne schüttelte, „die hätte nicht schöner sein können! Gehalt eines Hofschäfers, Wohnung im Schloß, Pferde, Wagen und Dienerschaft. Alle Welt war lebenswürdig gegen mich, der Kaiser, die Kaiserin, die Erbsprinzessin, — und doch langweilte ich mich! Mir fehlte Paris, namentlich unser lateinisches Viertel mit seiner leichten, lebenswarmen, jugendlichen Luft, mir fehlten die Galerien des Odeon, die frisch aus der Presse gekommenen Bücher, die man stehend durchblättert, mir fehlte die Jagd nach den alten, in unabschreiblichen Parfüm die Duais entlang aufgestellten Schatteln, die dem lehrbegierigen Paris gleichsam als Wall dienen gegen die Reichfertigkeit und den Egoismus des anderen. . .“

„Das ist aber noch nicht Alles“, fuhr Merant fort und murmelte seine Stimme erlosch. „Sie kennen meine Grundzüge, Vater Melchior. Sie wissen, was ich erstrebte, als ich jene abhängige Stelle einnahm. — Ich wollte aus dem kleinen Menschen einen König machen, einen wirklichen, echten König, wie man ihn jetzt nicht mehr zu sehen bekommt, ihn erziehen, ihn bilden, ihn auf die große Lebensaufgabe vorbereiten, die ihn allen über den Kopf wächst, sie erdrückt, wie die Rüstungen aus dem Mittelalter, die in unseren Waffensammlungen aufbewahrt werden, um unsere schmalen Schultern und zusammengepreßten Brustflüssen zu beschüttern. Da bin ich aber schon angekommen, mein Väter! Liberale, Reformen, Fortschrittler mit neuen Ideen spielten dort die erste Rolle, elende Philister, die nicht begreifen können, daß die Monarchie, wenn sie einmal zum Untergange verdammt ist, lieber im Kampfe sterben, in ihre Fahne gehüllt, allen muß, als sich in einem Großvaterstuhl von irgend einem Parlament hin und her schieben zu lassen! Schon nach der ersten Unterrichtsstunde gab es einen unerbittlichen Humor im Palais. „Woher kommt denn der Mensch? Was will der Barbar?“ Damit hat man mich mit aller möglichen Lebenswürdigkeit, mich auf die einfachen, pädagogischen Fragen zu beschränken. — Empauer sollte ich sein! Dafür danke ich aber, nahm meinen Hut und sagte den Majestäten Lebewohl! . . .“

Seine Stimme ertönte kräftig und voll und wurde durch den Tonoren, fast metallisch zu nennenden südländischen Ausdruck noch klangvoller. Während des Sprechens veränderte sich auch sein Gesicht. Der in der Ruhe unverhältnismäßig große, geradezu häßliche Kopf, dem eine mächtige Stirn wie ein Häcker auflaß, trug eine Mähne von schwarzem, in wilder Unordnung herabfallenden Haaren, von einem weißen Haarbüschel über der Stirne gekrönt; dazu eine breite, unförmliche Nase und ein großer, energischer, von keinem Schattens von Part verhählter Mund; die Hautfarbe erschien so verdrämt, unfruchtbar und rüßig wie ein vulkanischer Boden. In der Leidenschaft aber belebte sich dieser Kopf auf wunderbare Weise, als zerisse ein Berg, ein dichter Schleier vor einem Berde, dessen Klammern dann

der Beredsamkeit an die Winkel von Augen, Nase und Lippen, und warmes Herzblut belebte das durch Leidenschaft und Nachtmachen entfarbte Gesicht. Die lahnen, unfruchtbar, staubgrauen Gegenden des Langueoc, der Heimath Merant's, haben ebenfalls, wenn ihre unerbittliche Sonne an dem wolkenlosen Horizonte verabschiedet, ein solch köstliches Aufblühen von feinsten Licht- und Schattengebilden, die dem Verlöschen eines Strahles, dem langamen und allmählichen Vergehen eines Regenbogens gleichen.

„Sie haben diese Gerlichkeiten also satt?“ fragte der alte Mönch, dessen einschmeichelnde, klanglose Stimme den größten Gegensatz zu dem leidenschaftlichen Ausbruche der Beredsamkeit Merant's bildete.

„Ganz und gar“, erwiderte dieser entzückt. „Zunehmend ist nicht ein König wie der andere. Ich kenne einen dem ihre Ansichten. . .“

„Nein, nein, Vater Melchior, damit ist's vorbei. Ich möchte den Versuch nicht noch einmal machen, denn ich fürchte zu sehr, daß bei noch näherer Bekanntschaft mit gekrönten Häuptern mein Royalismus in die Brüche gehen könnte.“

Nach einer kurzen Pause machte der schlaue Priester einen Umweg, um sich seinem Vorhaben auf andere Weise zu nähern, und sagte: „Die sechsmonatliche Abwesenheit muß Ihnen Schaden gebracht haben, Merant?“

„Doch nicht, wenigstens nicht viel. Vor Allem ist mir Onkel Sambadon treu geblieben; Sie wissen ja, der reiche Weinbäcker aus Bayon. Da er bei seiner Nichts viel Gesellschaft trifft und gern an der Unterhaltung theilnehmen möchte, so hat er mich mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, ihm drei Mal wöchentlich „Gedanken über Alles“, wie er es nennt, einzuschicken. Di. Mairéat und das Vertrauen des braven Mannes sind wahrhaft rührend. Herr Merant, was muß ich von diesem Buche denken?“ — „Es ist abschreckend. . .“ — „Aber es schien mir doch. . . gestern Abend hörte ich bei der Prinzessin. . .“ — „Wenn Sie schon eine Meinung haben, dann bin ich hier überflüssig.“ — „Nein doch, nein, theurer Freund, Sie wissen wohl, daß ich niemals eine Meinung habe.“ — „Thatsächlich ist dem auch so und er nimmt blühdings Alles an, was ich ihm gebe. Ich bin sozusagen eine denkende Seele, — während meiner Abwesenheit sprach er aus Mangel an Gedanken gar nicht mehr. Sie hätten auch die Freude sehen sollen, mit welcher er sich bei meiner Rückkehr auf mich stürzte! — Außerdem habe ich zwei Bälchen, denen ich Unterricht im Staatsrecht erteile. . .“ — „Schließlich immer noch einen kleinen Nebenberuf. . .“ — „So habe ich jetzt eben eine „Denkschrift über die Regierung von Ragusa“ nach authentischen Dokumenten vollendet. . .“ — „Nur wenig aus Eigenem hinzuzufügen, nur ein. . .“ — „dem ich ziemlich zufrieden bin, und das ich. . .“ — „Sie vertheilt habe. Die Korrekturbogen sind gerade. . .“ — „Sollen Sie es hören?“

jahe festgehalten, daß die Bestimmung der Herrschaftsgebiete lediglich eine inhere Angelegenheit des betreffenden Staates ist. Es ist getriggert, auch die Thatsache hervorzuheben, gegenüber der von mancher Seite gelegentlich verbreiteten Legende, daß die finanziellen Schwierigkeiten Italiens mit den vom Dreibunde auferlegten Verpflichtungen zusammenhängen. Solche Verpflichtungen giebt es nicht.

Die Erklärung über die so scharf in der „Frei. Blg.“ den für Deutschland wichtigsten Punkt der Erklärung über den Dreibund, nämlich die Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten Garribaldi, daß Italien die Erneuerung des Dreibundes abhängig machen werde von der vorherigen Regelung der Handels-Verträge.

Mit der Sympathie des Freiherrn v. Stumm

für die Frauenbewegung, von der kürzlich mehrfach in der Presse die Rede war, scheint es nicht weit her gewesen zu sein. Frau Minna Sauer erzählt in der „Voss. Blg.“, im Jahre 1896 bei Veranlassung des Bürgerlichen Gesetzbuches habe sie um eine Unterredung mit ihm gebeten; er habe ihr aber sagen lassen, erst nach der dritten Lesung sei er zu sprechen. Als sie nun nach dieser zu ihm ging, entwickelte er in einer mehr als einständigen Rede nicht allein seine Gegnerschaft, sondern sogar seinen Groll, ja seinen Haß gegen die Frauenbewegung. Er verurteilte die ganze Bewegung und erklärte sich zuweilen derartig, daß es fast peinlich wirkte. Als sie ihn fragte, wie er bei diesen seinen Ansichten zu seiner Rede im Reichstage gekommen wäre, wußte er aus und meinte, man könne sehr wohl für die Unterscheidung eintreten und doch alles sonstige in der Frauenbewegung als falsch anerkennen. Beides hänge gar nicht zusammen. Seine Erregung wuchs von Minute zu Minute, bis er schließlich in die Worte ausbrach: „Ich habe die Macht, die Frauenbewegung an die Wand zu drücken, und wir werden Alles thun, daß es geschieht.“

Das war Stumm in seiner ganzen Größe, in seinem krankhaft übertriebenen Selbstbewusstsein. Es giebt aber noch Leute, die dem Herrscher von Saarabien einen besonders edlen Charakter nachsprächen.

Das Abgeordnetenhaus ist am Dienstag in die Ferien gegangen, nachdem es vorher eine Reihe unwesentlicher Vorlagen angenommen und einen Antrag Schmidt-Warburg (Leit.) auf Erhöhung der Mittel zur Unterstüßung erlassener Strafgesamter an die Budgetkommission verwiesen hatte. — Nach Erledigung der Tagesordnung entspann sich eine Geschäftsordnungs-Debatte über den Zulassungsbericht der Kammerkommission. Die Debatte löst je den Zweifel, daß die Kommission noch vor Pfingsten mit ihrer Arbeit fertig wird, schwanden.

Auch das Herrenhaus hielt nach langer Pause wieder eine Sitzung ab. Vizepräsident Dr. Mantuffel eröffnete sie an Stelle des erkrankten Präsidenten, des Fürsten von Bismarck, mit einer Ansprache über das Attentat in Bremen. Politische Bedeutung hatten seine Worte weiter nicht. Bis auf eine Ausnahme waren die Vorlagen, die das Herrenhaus beschloß, sehr gleichgültiger Natur. Wichtig war nur das Gesetz über die Zusammenlegung von Grundstücken in Frankfurt a. Main, die sogenannte lex Abides, die aber ohne weitere Debatte angenommen wurde. Vor mehreren Jahren hatte der Oberbürgermeister Abides einen dem heutigen Gesetzentwurf gleichlautenden Initiativevertrag eingebracht, der damals abgelehnt wurde. Heute, wo sich die Regierung zu ihm bekennt, wird das Gesetz eben so glatt angenommen. So kommt es auf den Antragsteller an.

Schwache Petitionen. Aus dem Reichstags-Bureau meldet ein Berichterstatter: Es muß Wunder nehmen, daß dem Reichstage während Petitionen übermittelt werden in einer äußeren Form, die die Forderungen des Anhabers verwirren läßt; namentlich muß der beschworene Zustand solcher Petitionen Aufschuß erzeugen. Bei den meisten Eingaben greift die Vorchrift der Geschäftsordnung Platz, daß sie dem Präsidenten sofort zurückgegeben werden. Selbst auf Postkarten wurden Wünsche an den Reichstag gerichtet, so daß, da auf ihnen kein weiterer Raum freigelassen werden ist, nicht einmal schwache Bemerkungen anbringen sind.

Ausland.

Ein russischer General protestiert — in aller Ehrsucht vor dem selbstherrlichen Gebieter natürlich — gegen die russische Strafrecht. Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Dragomirov durch seinen blauen Vorgesetzten, den Kriegsminister, dem Jaren eine Denkschrift überreichen ließ, in welcher gegen die zwangsweise Einweisung der Studenten unter das Militär „unterhängig“ protestiert wird. Der General hebt hervor, daß ihm als alten Soldaten und Chef des Kiew'schen Militärbezirks die Sire des Militärlandes am Herzen liegt. Dieser sei keine Strafanstalt, und es würde der Begriffsweiter Bevölkerungsschichten über den Militärdienst durch die in Rede stehenden Zwangsmaßnahmen ungünstig beeinflusst. Der General schließt seine Denkschrift mit der Bitte, die Verordnungen möge vom Kaiser gnädigst aufgehoben werden. Die Zahl der in die Truppen des Kiewer Militärbezirks eingeworbenen Studenten der verschiedenen Hochschulen beträgt bisher 2046. Auch von anderen hochgestellten Militärs wird auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß durch die zwangsweise Unter das Militär gestellten Studenten die Disziplin gefährdet und systematisch im Heer der Geiß der Aufsichtnahme und Einwirkung ausgeübt werden würde. So mußte es kommen; nicht aus Rücksicht auf die Ungerechtigkeit des Systems selbst, sondern weil es der heiligen Ehre des Militärischen schädlich werden kann, erwägt man die Umkehr. (S. a. d. Beilage.)

Dem sibirischen Kriegsschauplatz. Aus Nischni-Novgorod wird gemeldet, die Buren haben zwischen Orskan und Stanberton wieder einen Erfolg errungen. So vertragen sie sich mit allem, was die Engländer zählig bringen und natürlich entbehren müssen.

Der Krieg in China.

Um den Abschluß der Verhandlungen über die mit den chinesischen Wirren zusammenhängenden Entschädigungsfragen möglichst zu beschleunigen, ist der Direktor der Kolonialabteilung Stübel, der als ehemaliger Generalmajor in Shanghai mit den einschlägigen Verhältnissen besonders vertraut ist, im Auftrag des Reichskanzlers gestern nach Sankt Petersburg abgereist.

Die Entschädigungsforderung Deutschlands an China soll, wie dem „Reichsboten“ zu Folge in Washington

„positiv behauptet“ wird, sich auf sechzig Millionen Dollars belaufen.

Nach einer Feuilletonmeldung haben die eingehenden Erhebungen, welche der Ausschuß der Gesandten über die finanziellen Hilfsquellen Chinas angestellt hat, ergeben, daß die Staatseinnahmen so erhöht und die Ausgaben so eingeschränkt werden können, daß die Zahlung der Entschädigung innerhalb 20 Jahren durchführbar sei.

Prost Wahrheit! Da können die Europäer noch einige Male nach Pechili mahnen gehen.

Partei-Angelegenheiten.

Die Angelegenheit des Genossen Opficus in Wroslaw kam am Freitag in der Generalversammlung des Lebensmittel-Verbandsvereins, um dessen Verwaltung es sich bei der Bestätigung handelte, zur Sprache. Es wurde mitgeteilt, daß nach gerichtlichen Revision ein Verzicht von 9000 M. vorhanden ist, doch ist noch nicht erwiesen, daß es sich dabei um Unterschlagungen handelt.

Nach der Mannheimer „Vollstimm“ steht die Entlassung des Genossen Opficus aus der Haft nahe bevor.

In der Generalversammlung gab der jetzige Vorsitzende Blum, ein Gegner der sozialdemokratischen Partei, folgende Erklärung ab:

„Die Verhaftung der Herren Eberhardt und Opficus geschah nicht unter dem Verdacht einer Unterschlagung. Sie wurde lediglich wegen Kollektionsgefahr ausgesprochen. Auch in dem Fehlen der 500 M. kann keine Verantwortung erblickt werden. Wenn hierwegen Klagen erhoben werden, so stelle sich dies lediglich als eine Geschäftsschädigung dar.“

Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Straßenbahner in Halle. Die Lage des Streiks ist unverändert. Montag Nacht 1 Uhr fand eine Versammlung der Streikenden statt, in welcher das Mitglied der Betriebsleitung Kähler-Berlin die gestellten Forderungen besprach und die Streikenden zu ruhigem und besonnenem Handeln ermahnte. Der Vorsitzende eines Bürgervereins sprach sich für die Forderungen der Streikenden aus und am Mittwoch soll eine allgemeine Bürgerversammlung zu Gunsten der Streikenden stattfinden.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Offenbach a. M. wurden die Kandidaten des Gewerkschaftsartells nahezu einstimmig gewählt. Erreicht war, daß die Wahlberechtigung gegen 1898 um 50 Prozent zunahm.

Der Pariser Streik. Aus Paris bringt das „B. Z.“ die Nachricht, daß die Arbeiter, die in Marseille hätten einen Streikversuch abgelehnt, große Bewegung hervorruft. Man befürchtet neue Unruhen.

Soziales und Provinziales.

Breslau, den 27. März 1901.

x. Der Streit der Malergehilfen ist zur Thatsache geworden! Das ist das Resultat der Verhandlungen, die des längeren seitens der Gehilfenschaft mit den Meistern geführt worden sind. Angesichts dieser Thatsache ist es notwendig, noch einmal die Forderungen der Gehilfen hier festzulegen. Nach ihnen sollte eingeführt werden:

- Minimal-Stundenlohn für Malergehilfen 42 Pf.
- Minimal-Stundenlohn für Anstreicher 38 Pf.
- Die zehnstündige Arbeitszeit,
- Ausschlag für Ueberstunden 25 Prozent,
- Ausschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit pro Stunde 50 Prozent,
- Entschädigung für Landarbeit pro Tag 2 Mk.
- Abkündigung der Werkstätten-Ordnung,
- Solide Behandlung seitens der Arbeitgeber,
- Keine Maßregelung.

Schon die einfache Thatsache, daß die Gehilfen erst die konsequente Durchführung der zehnstündigen Arbeitszeit fordern mußten, beweist, wie notwendig eine Regelung des Arbeitsverhältnisses im Malergewerbe ist. Aber wenn man bedenkt, daß in Breslau für Maler bisher teilweise noch Löhne von 32 bis 36 Pf. pro Stunde gezahlt wurden, dann wird man zweifellos nicht abstreiten können, daß diese Forderungen der Gehilfen eines Vorzuges nicht entbehren, nämlich, daß sie berechtigt sind. Einflüsse, bezüglich derer wir uns jeder Kritik enthalten können, da sie unseren Lesern hinlänglich bekannt sind, hatten dafür gesorgt, daß den Malergehilfen zur entscheidenden Versammlung das dazu bestimmte Lokal „Königsgrund“ entzogen wurde. In Folge dessen mußte die Versammlung am Dienstag in einem kleineren Lokal, bei Krostowitz, stattfinden. In dieser Versammlung hatten sich mehrere hundert Kollegen eingefunden, die, soweit sie nicht im Saale Kopf an Kopf gedrängt standen, in den angrenzenden Säulenzimmern ja selbst im Garten des Grundstücks Posto gefaßt hatten und mit jubelndem Beifall den Streikbeschluss begrüßten. Keiner die Versammlung selbst einen kurzen Bericht:

Ein Mitglied der Lokalkommission berichtete zunächst über die Verhandlungen mit den Meistern. Die Forderungen konnten nicht erfüllt werden, was unter dem Vorwand, daß die Gehilfenschaft nicht sei, sämtliche Forderungen strikte abgelehnt.

In der Diskussion sprachen sich die Redner dahin aus, daß den Meistern gesagt werden müsse, die Gehilfen hätten nicht gewillt, die Forderungen weiter zu ertragen, die bisher gestellt werden mußten. Die Arbeitgeber traten den Arbeitern gegenüber an, daß sie freilich würden, während die Prinzipale erst den Grund der Situation sehen, würde die Stimmung bei ihnen bald in eine für die Gehilfen günstige umschlagen.

Der Zentralvorsitzende der Vereinigung der Maler u. Kollege Tschler aus Hamburg, ergriff hierauf das Wort, um den Gehilfen die Verantwortung für den Streit zu klären, die sie mit einem Streikbeweis übernehmen. Der Hauptverband würde gern sehen, wenn der Streik vermieden würde, da die Organisation die geordnete Tätigkeit und Ausübung gemeinam habe. Man dürfe sich nicht in der Verantwortung setzen, um einen Kampf zu führen. Die Begründung verflüchtete, wenn man ohne Einigungen, ohne Unterhandlung von Verbänden längere Zeit leben könne. Deshalb sollten sich die Kollegen von dem Kampf zum Streik recht sehr abhalten. Die Organisation ertrage ohne Weiteres an, daß es in Breslau ganz besonders nötig sei, das Arbeitsverhältnis nicht etwa zu bessern, sondern erst ein solches zu schaffen. Ein Arbeitsverhältnis könne hier nur durch den Kampf entstehen, da die Forderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen noch ganz im Werden des Arbeiters liegt. Man kann rechtzeitig dem Streik der Vereinigung gefolgt, habe man sich in Breslau genötigt organisiert, denn brauchte man die Opfer des Streiks nicht auf sich zu nehmen, dann hätten schon die Arbeitgeber ohne Weiteres hätte die Gehilfenschaft allen gleichberechtigten Forderungen entgegenkommen. Sollte der Streik trotz der schwerwiegenden Bedenken beschlossen werden, dann wäre die Organisation doch für ihre Mitglieder ein, aber nur diese könnten von ihr unterrichtet werden. Würde der Streik beschlossen, dann müßten sich alle Mitglieder an dem Streik beteiligen und sich dazu verpflichten, daß sie ihr

Ehrenwort verpfänden! — Nur wenn alle sich diese Verpflichtung ohne Vorbehalten halten, wird man einen Erfolg erhoffen können. (Gesamte Zustimmung.)

Aus folgenden Redner sprachen sich für den Streik aus. Die unorganisierten Kollegen, die im März beizugehen und nach Wochen ohne Verdienst seien, würden auch einige Wochen während des Streiks die Mittellosigkeit ertragen. Jedenfalls sei aber dringend zu wünschen, daß die noch fern stehenden Kollegen baldigt sich dem Verbände anschließen und sich der Disziplin, die erforderlich ist, unterwerfen.

Bei der Abstimmung wurde fast einstimmig der Streik proklamiert. Darauf ermahnte Tschler noch, daß die Streikenden den nun als erste Männer ihre Verpflichtungen erfüllen, sich in den Streikbureau zur Kontrolle melden und sich gegenüber den „Arbeitswilligen“ so zu benehmen, daß kein Staatsanwalt Gelegenheit finde, den § 158 der Gewerbe-Ordnung zur Anwendung zu bringen.

Zum Schluß wurden die Streiklokale bekannt gegeben: Drei Tauben, Neuanwalt 8; Krostowitz, Kopestraße 75; Schmidt's Restaurant, Oelsnerstraße.

Jetzt wird es an den Malern selbst liegen, zu zeigen, wie stark sie sich fühlen. Es ist über die Ausflüchte des Lohnkampfes jetzt noch wenig zu sagen. Die schlechte Entlohnung der Maler und die Thatsache, daß sie nur während eines Teils im Jahre vollbeschäftigt sind, wird ihnen die Sympathien der Arbeiterschaft und des Publikums sichern.

* **Genossen Neukirchs Strafe** wegen Verletzung des Polizei-Präsidentiums ist heut auf hundert Mark herabgesetzt worden.

○ **Ein Protest Breslauer Ärzte** gegen die städtische Subvention einer zweiten königlichen Universitätsklinik für innere Krankheiten, sowie gegen die Neueinrichtung einer öffentlichen Sprechstunde für innere Krankheiten im Allerheiligen-Hospital ist bei der Stadtverordneten-Versammlung eingegangen. Es heißt in dem Protest, daß, wenn die Errichtung bezw. Subventionierung zweier gleichartiger Polikliniken durch die Rücksicht auf die ärztliche Behandlung der unbemittelten Bevölkerung geboten würde, die Ärzte sich jeden Einpruchs enthalten würden, da ihnen das öffentliche Interesse höher stehe, als das eines einzelnen Berufs. Dies Bedürfnis wird aber bestritten und es wird u. A. hingewiesen darauf, daß für die ärztliche Behandlung der weniger bemittelten Bevölkerung durch die Krankenkassen und Armenärzte gesorgt wird und daß, soweit darüber hinaus ein besonderes Bedürfnis vorhanden ist, dasselbe durch die Universitätsklinik für innere Krankheiten an der Magistrate, sowie durch zahlreiche derartige Polikliniken von Privatärzten und fast aller Krankenhäuser in der inneren Stadt und in den Vorstädten befriedigt wird. Es wird von den Ärzten daher ein öffentliches Bedürfnis für die Errichtung neuer innerer Polikliniken in keiner Weise anerkannt, auch nicht in Rücksicht auf Unterrichtswecke, für die das Bestehen zweier Universitätsklinik für innere Krankheiten nicht erforderlich sei. Die Herren Ärzte bitten daher die Stadtverordneten-Versammlung, sowohl die Subventionierung der neuen Universitätsklinik für innere Krankheiten abzulehnen, wie die Errichtung einer solchen an städtischen Allerheiligen-Hospital zu verhindern.

Wir stehen dieser Erklärung der Ärzte nicht strikt ablehnend gegenüber. Soweit die städtische Poliklinik im Allerheiligen-Hospital in Betracht kommt, sind wir freilich nicht der Meinung der Herren Ärzte, die Errichtung derselben müsse verhindert werden; wir halten es im Gegenteil für durchaus dem öffentlichen Bedürfnis entsprechend, wenn auch in der inneren Stadt eine derartige Gelegenheit zur unentgeltlichen Behandlung innerer Krankheiten unbemittelter Personen geschaffen wird. Wir bestreiten dabei keineswegs, daß die Thatsache, daß auch bemittelte Leute die gute Gelegenheit benutzen werden, die materiellen Interessen der Herren Ärzte nicht unerschütterlich schädigt, doch ist dagegen kaum etwas zu machen.

Die Subventionierung einer königlichen Poliklinik dieser Art durch die Stadt halten wir dagegen für durchaus unangebracht. Ein Bedürfnis für dieselbe können wir nicht anerkennen, da dieses durch die städtische Poliklinik im Allerheiligen-Hospital gedeckt wird, und um so weniger, als beide unmittelbar neben einander liegen würden. Wenn der Staat für die Studierenden eine zweite derartige Poliklinik für erforderlich hält, soll er die Mittel dafür selbst aufbringen und nicht von der Stadt fordern. Es ist doch sehr bezeichnend, wenn es in der Begründung der Subventionsforderung durch den Magistrat heißt, die Einrichtung würde ohne städtische Beihilfe kaum in's Leben treten, „da der Staat dieselbe zwar wünscht, aber eine volle Unterhaltung derselben Mangel der nötigen Mittel nicht gewähren kann.“ Gerade diese Begründung müßte unjenseit Erachtens die Stadtverordneten veranlassen, die geforderte Subvention von 4000 Mark jährlich abzulehnen. Der Staat hat die Pflicht und die Fähigkeit, seine eigenen Bildungsinstitute selbst zu erhalten.

* **Die organisierten Breslauer Maurer** haben in ihrer letzten Mitglieder-Versammlung mit allen gegen drei Stimmen beschloffen, das Arbeiter-Sekretariat fortan finanziell zu unterstützen. Der angenommene Antrag läßt sich knüpfen an die Unterstüßung die Bedingung, daß unorganisierte Arbeiter, die organisierten sähig sind, keine Ausnahme auf dem Sekretariat erhalten sollen. Der Vorsitzende faßte diesen Antrag ohne Widerspruch aus der Versammlung dahin auf, daß unorganisierte Maurer von der Kostunterstützung ausgeschlossen werden sollen. Die Kollegen müssen ihre Zugehörigkeit zum Verbände dem Sekretar durch Vorzeigen des Mitgliedsbuches beweisen. Ueber die Einziehung der Sekretariatsbeiträge wurde noch nichts beschlossen, dieser Punkt mußte der vorgelassenen Zeit halber bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. (Siehe Bericht.)

* **Im Berggewerbe** stehen angeblich Arbeiter und Arbeitgeber in Verhandlungen wegen Verlängerung des im vorigen Jahre zum ersten Male abgeschlossenen Lohn-tarifs. Es besteht die Aussicht, daß der alte Tarif trotz der veränderten Geschäftslage ohne erhebliche Änderungen im nächsten Jahre in Gültigkeit bleibt. Die Arbeiter beantragten bei der letzten gemeinsamen Sitzung verschiedene Forderungen formaler Natur und Klärung strittiger Punkte. Die Verhandlungen darüber konnten jedoch nicht zum Abschluß geführt werden, da den Vertretern der Arbeitgeber das Mandat zur Bewilligung der Forderungen fehlte. Die letzte Mitglieder-Versammlung des Gewerkschaftsverbandes verlängerte nunmehr die

Vollmacht, welche sie ihrem Vorstande zu den Verhandlungen schon früher erteilt hatte.

Die Revision? Die diesige Mitgliedschaft des ... Baderen ... in der Versammlung am 26. ...

Oberlehrliche Schulen. Selbst die bürgerliche Presse nimmt bereits von den mangelhaften Schulverhältnissen Notiz, da sie sogar im Industriebezirk zu konstatieren sind, wo der Grundbesitzer, der dümmste Arbeiter sei der beste, längst an der Spitze der Thatsachen gesteht ist, nach der dumme Arbeiter in einer Industriegegend, die Gutes hervorbringen will, nicht mehr gebraucht werden können.

So im Industrie-Bezirk, im Kultur-Zentrum Oberschlesiens. Und auf dem platten Lande, im Reiche der Gutsherren??

Die deutsche Friedensgesellschaft hielt am 23. d. Mts. ihre diesjährige Generalversammlung in den unteren Räumen des Kongresshauses ab. Nach Abnahme der Jahresrechnung und einigen geschäftlichen Mitteilungen hielt Herr Oberlehrer Dr. Oehlke einen Vortrag über „China-Krieg und Orientkrieg“.

In der Diskussion erklärte der als Gast anwesende Schriftsteller Bruns, daß er sich mit der Ausführung des Vortrages, den China-Krieg als gerechtfertigt, den Burenkrieg aber als ungerecht zu bezeichnen, nicht einverstanden erklären könne.

Das Eisenbahnunglück am Rospitz. Am 14. Oktober vorigen Jahres, einem Sonntage, Abends gegen 10 Uhr, kam der Ruskische Johann Sonks mit einem vollbesetzten Omnibus von Ostrowitz zurück.

Die Eisenbahnunglücke am Rospitz. Am 14. Oktober vorigen Jahres, einem Sonntage, Abends gegen 10 Uhr, kam der Ruskische Johann Sonks mit einem vollbesetzten Omnibus von Ostrowitz zurück.

sondern auch den Lokomotivführer des Kleinbahnzuges Oskar Konrad, veranwortlich, und so kamen Beide wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Verletzung eines Eisenbahn-Anspruchs auf die Anklagebank.

Unglücksfall. Ein Schlosserlehrling kam auf der Ursulinerstraße durch Ausgleiten zu Fall und verletzte sich die linke Hand so schwer, daß ihm in der U-fallstation auf der Karlsstraße ein Finger vollständig und von einem anderen Finger ein Glied amputiert werden mußte.

Verhaftung. Das 20 Jahre alte Dienstmädchen Ida Häusler, welches bei einer Hofkammerstraße 60 wohnenden Familie in Stellung war, wird seit dem 21. d. M. vermisst.

Diebstähle. Am 21. d. Mts., Abends, wurde aus einem Kastenlokal auf der Marktstraße ein brauner blauer Stimmwähler übergeben mit schwarzem Sammtkragen und dunkelblauer, mit hellblauen Streifen garnierterm Gürtel geflochten.

Mit Beschlag belegt wurde eine Herren-Kemontolokuh (Nummer 7071), die einer Frau aus dem Ort abgenommen worden ist. Der Eigentümer meldete sich im Januar Nr. 57 des Polizeiprotokolls.

Striegau, 24. März. Frauen-Versammlung. Am Freitag, den 22. d. M. referierte vor einem, trotz des überaus schlechten Wetters bis zum letzten Platz gefüllten Saale Frau Emma Thier aus Berlin.

Striegau, 26. März. Gegen den Brotwucher nahm gestern eine von 850 Personen besetzte Volksversammlung in Striegau die Sache der Hungernden in Angriff.

Striegau, 26. März. Gegen den Brotwucher nahm gestern eine von 850 Personen besetzte Volksversammlung in Striegau die Sache der Hungernden in Angriff.

Striegau, 26. März. Gegen den Brotwucher nahm gestern eine von 850 Personen besetzte Volksversammlung in Striegau die Sache der Hungernden in Angriff.

Striegau, 26. März. Gegen den Brotwucher nahm gestern eine von 850 Personen besetzte Volksversammlung in Striegau die Sache der Hungernden in Angriff.

Striegau, 26. März. Gegen den Brotwucher nahm gestern eine von 850 Personen besetzte Volksversammlung in Striegau die Sache der Hungernden in Angriff.

der Arbeiter organisiert sein. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die gut besuchte Versammlung.

Königshütte, 25. März. Eßt oberlehrliche Eine Arbeiter-Versammlung war, so meldet das „Oberschl. Tagebl.“ für Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags, im Caféhaus zum „Deutschen Hause“ auf der Kaiserstraße einberufen worden.

Königshütte, 25. März. Eßt oberlehrliche Eine Arbeiter-Versammlung war, so meldet das „Oberschl. Tagebl.“ für Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags, im Caféhaus zum „Deutschen Hause“ auf der Kaiserstraße einberufen worden.

Königshütte, 25. März. Eßt oberlehrliche Eine Arbeiter-Versammlung war, so meldet das „Oberschl. Tagebl.“ für Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags, im Caféhaus zum „Deutschen Hause“ auf der Kaiserstraße einberufen worden.

Neueste Nachrichten. Wahlen in Dänemark.

Bei der Wahl von sechs Stadtverordneten in Kopenhagen regte die Liste der Radikalen und Sozialdemokraten mit 15,700 Stimmen. Die Kandidaten der Rechten erhielten 10,400 Stimmen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirat-Ankündigungen. I. Tischler Gustav Kasmann, evang., Alsenstraße 39, und Helene Lohmann, ev., Moritzstraße 11. — Auschänder Georg Wiesner, evang., Schlegelstraße 25, und Franziska Wenzel, kath., Zwingerplatz 4.

Heirat-Ankündigungen. I. Tischler Gustav Kasmann, evang., Alsenstraße 39, und Helene Lohmann, ev., Moritzstraße 11. — Auschänder Georg Wiesner, evang., Schlegelstraße 25, und Franziska Wenzel, kath., Zwingerplatz 4.

Heirat-Ankündigungen. I. Tischler Gustav Kasmann, evang., Alsenstraße 39, und Helene Lohmann, ev., Moritzstraße 11. — Auschänder Georg Wiesner, evang., Schlegelstraße 25, und Franziska Wenzel, kath., Zwingerplatz 4.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Sonnabend, den 30. März, Abends 8 Uhr, in der „Biquelette“: Offentliche Metallarbeiter-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise.

Gebr. Barasch

Ring

Neu eröffnet!

Nach vollendetem Erweiterungsbau sind die meisten Abtheilungen unseres Etablissements wesentlich vergrößert.

Seifen, Parfüms etc.

französische Fabrikate:

Roger & Gallet

Ed. Pinaud

Violet

J. Simon

Dr. Pierre

Relei

Lubin

Ch. Fay

Belles frères

englische Fabrikate:

A. & J. Atkinson

Picasse & Lubin

Bayley & Comp.

E. Hendrie

A. & F. Pears

Osborne Bauer & Cheesemann

John Gosnell & Co.

The Crown Perfumery.

Teppiche, Gardinen

für den Quartalswechsel.



Kleiderstoffe

bis zu den feinsten Genres.



Handschuhe, Strümpfe

in riesigen Sortimenten.



Herrenwäsche, Cravatten

sämmtliche Neuheiten der Saison.

Tisch- u. Bettwäsche

aus den renommiertesten Fabriken.



Damenwäsche

in besonders eleganter Aufmachung.



Damenhüte u. Putzartikel

dem verwöhnt. Geschmack Rechnung tragend.



Seifen, Parfüms

französische, englische, deutsche Fabrikate.

Wir haben durch Anlegung von 4 weiteren Ausgängen und durch die Thatsache, dass unsere jetzigen Lokalitäten bis zur Schuhbrücke reichen, dafür gesorgt, dass das geehrte Publikum nicht wie früher dem übergrossen Gedränge ausgesetzt ist. Durch Einstellung von mehreren Cassen und Vermehrung des Verkaufspersonals ist die Abfertigung eine ungemein rasche.

Sämmtliche Abtheilungen sind renovirt.

Als besondere Sehenswürdigkeit machen wir auf die Abtheilungen

Damenhüte - Parfümerien

aufmerksam.

Gebr. Barasch,

Ring.

Artikel

Haut-, Haarpflege

etc.

deutsche Fabrikate:



Gustav Lohse, Berlin



Treu & Nuglisch, Berlin



J. A. Schwarzlose Söhne, Berlin



F. Wolff & Sohn, Karlsruhe



M. Kappus, Offenbach



Eau de Cologne, gegenüber d. Jülichsp.



Selle & Kary, Berlin



Fritz Schütz jun., Leipzig



Dörings Seife mit der Eule



Sarg's Kalodont



Wasmuth's Hühneraugenringe



Bergmann's Zahnpaste



Odol, Javal



Kosmin



Haby's Bartwasser „Es ist erreicht“



Haby's „Allen Voraus“



Kämme alle Fabrikate



Frottirartikel.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Nachmittag 8 Uhr:
„Don Carlos.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Heber unsere Kraft“. (II. Teil).
Donnerstag:
„Carren.“

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Der verlorene Sohn.“
„Die schone Salathée.“
Donnerstag:
„Kasparmontag.“

Thalia-Theater.

Mittwoch:
Volks-Vorstellung
(Gumbo dt. Berlin):
„Der Waffenschmidt.“

**Volks-Vorstellungen
im Thalia-Theater.**

Freitag:
Gruppe N. 4. Vorstellung:
„Der Probant.“

Victoria-Theater

(Simmonauer Garten).
Dienstag, 27. März, Nachm.:
„Gille.“

Kinder-Vorstellung
bei kleinen Kindern.
Abends 8 Uhr:

**Max
Marzelli
Little
Fripp**

Samm'l. ausstehenden
Bros. und Vereinsbillets
haben Gültigkeit.

Zeitgarten.

Letzte Woche:
Haskel-Gastspiel,
nur einige Aufführungen v.

Ein Tag in Paris

„Burleske in zwei Akten von
Leonhard Haskel.“

Freitag, den 29. März:
Benefiz für Leonhard Haskel.
Im Tunnel bis 12 Uhr:
die beliebten Schweden.

Castan's Paraplu.

Museum, Uhrmacher, Juwe-
liere, Gehörstärkungsplatten
aller Art.

Kauf Nähere die Placate.

20 Herren- u.
Damen-
Schreibtische
werden einzeln
auf Anzahl. mit
einer Anzahlung
v. 10 Mk. und
wöchentl. Anzahl.
von 2 Mk. an
abgegeben.

S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.
206

Schürzen

aller Art
sportbillig
in der Fabrik
H. Ehrlich, Nicolaistraße
No. 13.

Strohütte

Jeder Art, auch im Detail,
billig direct in der Fabrik

Freund & Krebs.

Reue Graubenstraße 11, Gos.
Abfall (New Mex. Pelis)
a 30, 60, 75, Feld da
Noyabat, extra billig.
Komm. Nchf.
Friedrich-Wilhelm-Str. 9
1362

Men eröffnet!
Freunden und Gönnern empfehle
ich meinen

Rasir-, Frisier-
und Haarschneide-Salon
mit der höchsten Güte, mein
junges Unternehmen gütlich unter-
stützen zu wollen.
Friedrich Vietsch,
Wienstraße 17.

**Volks-Vorstellung
im Thalia-Theater.**

Sonntag, den 31. März 1901,
Nachmittags 5 1/2 Uhr:

„Kabale und Liebe“

Trauerspiel in 5 Akten von
Friedrich Schiller.

Billets sind in der Expedition der „Volkswohnt“
zu haben.

Wie ein Seifentopf



richtet mancher Leinwand,
weil die Wäsche nicht mit

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN




gewaschen ist. Damit wäre die Wäsche
blühend weiss und hätte einen frischen
Geruch. 12397

Man verlange es überall!

Corsets
in neusten Façon und vorzüglich haltbar,
am allerschönsten bei 169b

D. Vertan, Reufche-Str. Nr. 55.

Achtung!
Gelegenheitskauf für Confirmanden
von Uhren und Goldwaren.



Getragene Cylinder-Uhren von 3,50 Mk.,
goldene Damen-Uhren von 12 Mk. an,
goldene u. Gold-Doublé-Ketten, Broschen,
Kreuz, Chr. u. Fingerringe, Medaillone etc.

kaufend billig unter Garantie.

Joseph Klein, 18 Austerfchmiedestraße 18.

Morgen Donnerstag:
Proben-Kaffee
per Pfund Mk. 1,20.

Teichmann & Co.,
Kaffee-Special-Geschäft.
Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlstr.
und die bekannten 7 Filialen.

Wie **klage** ich **vor** dem **Gewerbe-** **Gericht?**

von Herman Faber-Berlin.
Zu beziehen durch die Expedition und Colportage.

Preis 20 Pfg.

Ein Rathgeber
für
Arbeiter
in gewerblichen
Streitigkeiten

Special-Maschinen für alle Zwecke.

Nadeln. Die beste Nähmaschine
empfehlen wir unsere

Original-Phoenix



mit Stroß- und Stickapparat.
Für Hausbedarf u. Gewerbebetrieb
in 6 verschiedenen Modellen.
Reze- und rückwärts fähig.

Gewerme empfehlen alle
anderen Systeme

**Sang- und
Schwingschiffen**
aus den renommiertesten
Fabriken. 364

Für jede Maschine
langjährige Garantie.

Ring 6, **Jul. Dressler & Co.,** Breslau, Ring 6.
Eigene grosse Reparatur-Werkstatt.

**Breslaus elegantestes Waarenhaus für complete
Möbelausstattungen u. einzelne Ergänzungsmöbel**

auf bequeme Theilzahlung
ist das bestrenommirte

Julius Ollendorff & Co.

13, I. u. II., Albrechtsstr. 13, I. u. II., Breslau.

Unsere Möbelwagen tragen keine Firma. Unsere
Hausdiener sind streng discret. Jedermann erhält
Credit bei kleiner Anzahlung und bequemen, den
Einkünften angemessenen wöchentlichen oder
monatlichen Raten.

Billige Wohnungs-Einrichtungen.

- 1 complete Wohnung für Anfänger.** Anzahlung 30
bis 40 Mark, von 260 bis 340 Mark.
- 1 Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche**
bestehend aus
- 2 complete Betten
 - 1 Speisetisch
 - 2 Stühlen
 - 1 Sopha
 - 1 Spiegel
 - 1 Waschtollette
 - 1 Kleiderspind
 - 1 Küchenspind
 - 1 Rahmen
 - 1 Küchenstuhl

**1 complete Wohnungs-Einrichtung für kleinen
Beamten.** Anzahlung 45 bis 60 Mark, von 350 bis 550 Mark.

- 1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 Küche**
bestehend aus
- 2 complete Betten
 - 1 Waschtollette
 - 2 Nachtschrank
 - 1 Ankleideschrank
 - 2 Stühlen
 - 1 Divan
 - 1 Spiegel
 - 1 Console
 - 1 Vertikow
 - 1 Teppich
 - 4 Stühlen
 - 1 Regulator
 - 1 Tisch
 - 1 Küchenspind
 - 1 Küchenstuhl
 - 1 Küchenrahmen
 - 1 Küchen-Topfspind

1 complete bessere Wohnungs-Einrichtung.
Anzahlung 70 bis 100 Mark, von 600 bis 1000 Mark.

- 1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 Salon,
1 Küche**
bestehend aus
- 2 complete Betten
 - 1 Ankleideschrank
 - 1 Toilette
 - 2 Nachtschrank
 - 2 Stühlen
 - 1 Buffet
 - 1 Divan
 - 1 Speisetisch
 - 6 Stühlen
 - 1 Uhr
 - 1 Anrichte
 - 1 Silberspind
 - 1 Garnitur
 - 1 Teppich
 - 1 Salontisch
 - 4 Salonstühlen
 - 2 Bildern
 - 1 Küchen-Buffer
 - 1 Küchen-Stuhl
 - 1 Küchen-Bank
 - 1 Küchen-Topfspind
 - 1 Küchen-Rahmen

1 complete bessere Wohnungs-Einrichtung.
Anzahlung 120 bis 200 Mark, von 1100 bis 1500 Mark.

- 1 Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 Salon,
1 Küche**
bestehend aus
- 2 complete Betten
 - 1 engl. 2theil Schrank
 - 1 Toilette mit Spiegel
 - 2 Nachtschrank
 - 2 Stühlen
 - 1 Buffet
 - 1 Credenz
 - 1 Divan
 - 1 Divanspiegel
 - 1 Teppich
 - 1 Tisch m. 2 Auszügen
 - 8 Stühlen
 - 1 Uhr
 - 1 Lustre
 - 1 Prunkschrank
 - 1 Salontisch
 - 1 Salongarnitur
 - 1 Teppich
 - 1 Salonstuhl
 - 2 Bilder
 - 1 Säule
 - 1 eleg. Majolikatur
 - 1 Küchen-Buffer
 - 1 Stuhl
 - 1 Rahmen
 - 1 Topfspind

Jedes Stück wird einzeln abgegeben. Lieferung franco Wohnung.
Unsere Gespanne tragen keine Firma, unsere Hausdiener sind
zur strengsten Discretion verpflichtet.

1 complete Wohnungs-Einrichtung. Anzahlung nach
Uebereinkunft, von 1600 bis 2500 Mark.

- 1 Schlafzimmer, 1 Speisezimmer,
1 Herrenzimmer, 1 Salon, 1 Küche.**
- 2 complete Betten
 - 2 Haaraufgematratzen
 - 5 seidene Steppdecken
 - 1 3theil. Schrank
 - 1 Toilette complet
 - 2 Nachtschrank
 - 2 Handtuchhalter
 - 2 Stühle
 - 1 Buffet
 - 1 Credenz
 - 1 Divan
 - 1 eleg. Teppich
 - 1 Tisch m. 4 Auszügen
 - 8 Stühle
 - 1 eleg. Uhr
 - 1 Lustre
 - 1 Decorationen
 - 1 eleg. Schreibtisch
 - 1 Bibliothek
 - 1 Schreibtischsessel
 - 2 Bilder
 - 1 Teppich
 - 1 Tisch
 - 2 Ruhesessel
 - 1 Rauchtisch
 - 1 Prunkschrank
 - 1 Trumeau
 - 1 Damenschreibtisch
 - 4 Stühle
 - 1 Salongarnitur
 - 1 Säule mit Figur
 - 1 Teppich
 - 2 Gemälde
 - 1 Küchen-Schrank
 - 1 Stuhl
 - 1 Rahmen
 - 1 Topfspind

Dieses Meublement ist zu haben:
1. Schlafzimmer in Nussbaum, in hell Kirschbaum.
2. Speisezimmer in Nussbaum, hell oder dunkel Eiche.
3. Herrenzimmer in Nussbaum oder dunkel Eiche.
4. Salon in Nussbaum mit Goldgravirung, hell Nussbaum,
Altmahagoni.

Zeichnungen werden innerhalb 24 Stunden nach Angabe
des Auftraggebers in Colorit kostenlos angefertigt und frei ins
Haus ohne jede Verbindlichkeit gesandt. Jedes Stück
wird einzeln abgegeben. Lieferung franco Wohnung. Unsere
Gespanne tragen keine Firma, unsere Hausdiener sind zur
strengsten Discretion verpflichtet.

Abtheilung für Teppiche und Portiären.

Grosses Lager in Axminster-Teppichen, Velour,
Maschinensmyrmas, handgeknüpft Smyrna, echte Perser,
echte Gebet-Teppiche.

Riesige Auswahl in Portiären allen Genres.
1 Fenster Portiären von 4 Mark an bis zu den aller-
feinsten in Plüsch mit neuesten Seressions-Applicationen.

Julius Ollendorff & Co.

Waarenhaus für Wohnungs-Einrichtungen und Bekleidung
auf Theilzahlung
13, I. und II., Albrechts-Strasse 13, I. und II.